

Fachtagung:



Bildungschancen eröffnen

Was kann Heimerziehung tun?

KatHO NRW

Aachen | Köln | Münster | Paderborn

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Forum:

„Jugend – Bildungsteilhabe – Lebensräume (JuBiLe)“

Potentiale und Bedingungen außerschulischer Bildung

Prof.'innDr. Marianne Genenger-Stricker

Professorin für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Aachen

Überblick:

1. Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen
2. Bedeutung non-formaler Bildung
3. Forschungskontext und –projekte
4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien
5. Handlungsempfehlungen
6. Außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche
7. Austausch und Diskussion

1. Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen:

Gesellschaftliche Veränderungen und Transformationsprozesse

Wertewandel,
Individualisierung
Pluralisierung,
Transkulturalität

⇒ **Zweite Moderne**
(Beck 1986, Giddens
1995)

Transformation der
Arbeitswelt:
neue
Beschäftigungsstrukturen
und Flexibilisierung der
Arbeit

⇒ **Entgrenzungen**
(Sennett 1998; Voss 2001)

Transformation des
Privaten:
neue
Geschlechterarrangements
und Restrukturierungs-
anforderungen

⇒ **Ent-Traditionalisierung**
(Hochschild 2002; Jurczyk u.a. 2009)

Identitätsentwicklung in postmodernen Verhältnissen

Dynamisierung von Identitäten
⇒ **Komplexe Prozesse unterschiedlicher
Konstruktionsleistungen**
(Keupp u.a. 1999)

Entstrukturierte Lebensverläufe
⇒ **flexibles Identitätsmanagement**
(Hurrelmann 2003)

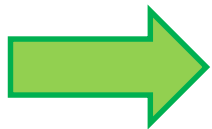
1. Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen:

Gesamtgesellschaftliche Veränderungen und Transformationsprozesse

- Veränderung und Ausdifferenzierung von Familiensystemen
- Vergrößerung sozialer Spaltung
- Entgrenzung der Arbeitswelt
- demografischer Wandel:
Kinder und Jugendliche als „wertvolles gesellschaftliches Gut“
- Institutionelle Einbindung und Leistungsdruck
- Verdichtung, Entgrenzung und Verregelung der Jugendphase

(vgl. Klomann & Frieters-Reermann 2017; Seckinger et al 2016; 17.

SHELL-Studie 2015, 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2013)



Zwänge vs. Freiräume

2. Bedeutung non-formaler Bildung

2.1. Neuorientierung des Bildungsbegriffs

- Ökonomisierung (Verwertbarkeit und Messbarkeit) fordert kompetenzorientierte Bildungsstandards und fokussiert „Humankapital“
- Verantwortungszuschreibung an die Individuen
 - Bildungsbegriff hat Hochkonjunktur
 - Erweitertes Bildungsverständnis
 - Bildung als ein ganzheitlicher, lebenslanger und individueller Prozess: Entwicklung und Entfaltung kultureller, instrumenteller, sozialer und personaler Kompetenzen
 - Relevante Bildungsorte: alle Lebensbereiche, *„die eine produktive Auseinandersetzung des Individuums mit der Welt ermöglichen“* (Grunert 2012, S. 34)



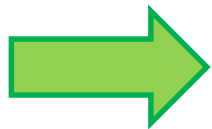
Funktionales vs. subjektorientiertes Bildungsverständnis
Employability vs. Persönlichkeitsbildung

2. Bedeutung non-formaler Bildung

Formale Bildung ↔ Nonformale Bildung ↔ Informelle Bildung

„Wenn Bildung nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, sondern auf der Grundlage der Persönlichkeitsbildung auch Kompetenzen zur Lebensbewältigung, und wenn Bildungsprozesse [...] nicht nur in der Schule stattfinden, sondern an unterschiedlichen Bildungsorten, [...] dann ist eine solchermaßen verstandene Bildung auch ein Ziel der Kinder- und Jugendhilfe“

(11. Kinder- und Jugendbericht 2002, 159)

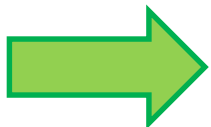


Erfüllungsgehilfe vs. profilstarkes Gegenüber

2. Bedeutung non-formaler Bildung

2.2. Chancengleichheit - Benachteiligungen im Bildungssystem

- Bildung als Menschenrecht
- Selektivität des Bildungssystems
- Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und schulischer **sowie** außerschulischer Bildung
- Doppelte Benachteiligung! – Ungewollte und indirekte Exklusionsdynamiken
- Vielfalt der Lebensentwürfe Rechnung tragen!
- Zwei Seiten der Medaille: Vielfalt **und** Zuschreibungen im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse
- Diversitätssensible und intersektionale Konzepte, die subjektorientierte Handlungsbefähigungen ermöglichen



Diversität vs. Disparität

3. Forschungskontext und -projekte

**Pilotstudie:
 Jugend – Bildungsteilhabe –
 Lebensräume**

**Auftragsstudie:
 Weiterentwicklung der offenen Kinder- und
 Jugendarbeit im Kreisgebiet**

Forschungsfokus

Welche Bedeutung haben non-formale und informelle Bildungsorte und -prozesse für ein gelingendes Leben von Kindern und Jugendlichen?

Inwiefern nehmen junge Menschen (6-21 Jahre) die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Anspruch, welche Hemmnisse und welche Veränderungsbedarfe werden deutlich?

Forschungsdesign

Qualitative Forschung:
 Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen beschreiben
 Kinder, Jugendliche und Heranwachsende als Expert*innen ihrer Lebenswelt

Laufzeit

2014-2015

2015-2016

Erhebungsphase
 A

5 Gruppendiskussionen
 37 Kinder und Jugendliche (6. Klasse, 11-13 Jahre)
 Gesamtschulen in NRW

25 Gruppendiskussionen
 283 Kinder, Jugendliche und Heranwachsende (6-21 Jahre)
 Sozialraumbezogene Befragung

Erhebungsphase
 B

12 Expert*inneninterviews
 Pädagogische Fachkräfte aus außerschulischen Bildungsorten in NRW

6 Expert*inneninterviews
 12 Personen aus allen Einrichtungen der offenen Kinder- /Jugendarbeit im Kreis
 Verbandsvertreter*innen und Jugendpfleger*innen

Auswertung

Qualitative Inhaltsanalyse

4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien

4.1 Allgemeine Beobachtungen im Hinblick auf Bedürfnisse und Herausforderungen

 Alle beurteilen die frei verfügbare Zeit als „zu gering“

Grundschule

Schwierigkeit Unterscheidung Freizeit – Schule

Weiterführende Schulen

Bedeutung von Peer-group, Abgrenzung und Selbstbestimmung

4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien

4.2 Freiräume als Erfahrungsräume

Erfahrungsräume:

Sich ausprobieren und auseinandersetzen - ohne Bewertung von außen

Spaß

Lernen

Rückzug &
Ausgleich

Selbstbestim-
mung
&
Teilhabe

4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien

4.2 Freiräume als Erfahrungsräume

Spaß

- intrinsische Motivation bzw. individuelle Vorliebe
- Wahrnehmung und Verwirklichung eigener Interessen
- gemeinsames Tun
- Freiwilligkeit
- Treffen von Freundinnen und Freunden

„Da treffe ich mich mit Leuten, die ich mag. Wenn die Leute, die ich mag, da nicht mehr sind, kann ich auch gehen.“

(B7 Z. 326-328)

4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien

4.2 Freiräume als Erfahrungsräume

Lernen

- Möglichkeit, etwas zu lernen und neue Erfahrungen zu machen.
- Offenheit und Bereitschaft für bisher Unbekanntes
- Sich messen – aber das Miteinander steht im Vordergrund

Kind:

„Also mir gefällt sehr das Spielen beim Fußball miteinander und das Gewinnen und man lernt da ja auch zu verlieren oder so.“

(GD3, Z. 355-356)

4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien

4.2 Freiräume als Erfahrungsräume

Rückzug & Ausgleich

- Bedarf an Rückzugsorten nach anstrengendem Schultag, vor Geschwistern, Lärm...
- Orte, an denen sie sich wohlfühlen, die für sie gemütlich sind
- Aktivitäten, um Stress und Ärger auszugleichen

Kinder:

„Und ich würde auch einmal gerne eine ganzen Tag chillen ...“
(GS4 Z.229-230)

„ ... wenn ich mal Stress in der Schule habe oder zu Hause, dann kann ich ja immer auf den Bolzplatz gehen, da mal rumbolzen wenn ich sauer bin und meine Wut da rauslassen.“
(GS4 Z.492-495)

4. Ausgewählte Ergebnisse der Studien

4.2 Freiräume als Erfahrungsräume

**Selbstbestimmung
&
Teilhabe**

- Befähigung, eigene Interessen einzubringen
- Pädagogische Fachkräfte als Impulsgeber
- Freiraum zur eigenständigen Mitgestaltung
- Freiwilligkeit

Kind:

„Die Kinder können da eigentlich entscheiden, nur halt die gehen da zu diesen Erwachsenen und dann fragen die ‚Können wir mal das und das Spiel spielen?‘ Wegen, letztes Mal bei der Disco, da hat einer so gefragt ‚Können wir mal die Reise nach Jerusalem spielen?‘ dann haben wir das gespielt. Das war eigentlich ziemlich lustig“ (GD3, Z.694-697, 6-9 Jahre).

5. Handlungsempfehlungen

- Zeit
- Räume
- Selbstbestimmung und Teilhabe
- Entschleunigung und Rückzug

Trennung von Schule und Freizeit	Altersspezifische, diversitätssensible, gegenwartsbezogene Angebote	Frei von Normierung und Leistungsdruck	Verlässliches personales Angebot	Abbau von Zugangsbarrieren	Verlässliche strukturelle Rahmenbedingungen
----------------------------------	---	--	----------------------------------	----------------------------	---

6. Außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche

6.1 Forschungsfrage und –design des Projektes:

Bildungsteilhabe von geflüchteten Jugendlichen im außerschulischen Bildungsbereich

gefördert durch die Thyssen Stiftung (2016-2018)

Fragestellung:

Wie kann Bildungsgerechtigkeit und -teilhabe für geflüchtete Jugendliche im außerschulischen Bildungsbereich erhöht werden?

Erhebungen:

- 5 Gruppendiskussionen (50 Jugendliche)
- Ethnographische „Einzelbegleitungen“ (12 Jugendliche)
- ExpertInneninterviews (15 Pädagog*innen/Trainer*innen)

6.2 Ausgewählte Ergebnisse

Was machen geflüchtete Jugendliche in ihrer Freizeit?

Kochen	insbesondere bei den Unbegleiteten
Sport	Fußball, Tanzen, Rad fahren, Basketball, Joggen, Schwimmen, Kickboxen, Tennis, Fitness, Boxen, Inlineskates, Badminton
Musik	Singen/ Rappen, Tambour (Zupfinstrument), Gitarre, Klavier, Keyboard, in einer Band spielen, Musik hören
Mediennutzung	Handy, Internet, Fernsehen, PC (Spiele, Unterhaltung, Kommunikation, Recherche)
Familie	Zuhause sein, gemeinsame Unternehmungen, Verwandtenbesuche
FreundInnen	In der Stadt treffen, etwas unternehmen
Religion	Gebet, Meditation, Ramadan, Besuch einer Kirche oder Moschee

	allgemein	förderlich	hinderlich
Zugang	Bedeutung von Freizeit	Gatekeeper und Beziehungen	Leistungs- und Anpassungsdruck
	Unbegleitet/ begleitet Geschlecht	Eigeninitiative und Vorerfahrungen	Psychische und physische Einschränkungen
	Über Jugendhilfe und Schule	Zukunfts- und Bleibeperspektive	Sorge um die Familie
	Erfahrungen von Zugehörigkeit beziehungsweise Diskriminierung		
Teilhabe	Inklusive Angebote	Freund*innen	Bruch bei Volljährigkeit
	Erreichbarkeit und Zeit	Zugehörigkeit	Verantwortung für Familie
	Jugendlich sein dürfen	Partizipation	Viele Regeln

	Jugendliche	„Fachkräfte“
Rassismus „Flüchtling sein“	Rassismuserfahrungen im Alltag	Wenig Bewusstsein und Wissen über Rassismus
	Rechtfertigungsdruck	Rassismus als Problem unter geflüchteten Menschen
	Selbst- und Fremdpositionierung	Umgang mit Rassismus in den Angeboten
Integration „wie funktioniert Deutschland ?“	als Regelkonformität	als Anpassung und Eingliederung
	als Leistungsnachweis	über Religion und Geschlechterverhältnis
	Zweifel am Integrationsversprechen	Heterogenität und Mehrfachzugehörigkeit als gesellschaftliche Normalität

6.2 Ausgewählte Ergebnisse

Sichtweisen der Expert*innen:

- Integration als Anpassung und Eingliederung
- Integration über Religion und Geschlechterverhältnis
- Integration als Separation
- Heterogenität als gesellschaftliche Normalität

Musikprojekt eines offenen Kinder- und Jugendzentrums



Video Projekt Freiheit:

https://www.youtube.com/watch?v=wCX_m_ZnWCU

6.3 Reflexionsanregungen für die Praxis

Integrations-
verständnis

Zugang

Freiräume

Bildungsverständnis

Partizipation

Politische
Bildungsarbeit

Reflexive
Inklusion

Solidarität

Rassismus-
verständnis

Empowerment

Zugehörigkeit

7. Austausch und Diskussion:

Non-formale Bildung – Ermöglichungsräume auf dem Abstellgleis?!



Austausch in Gesprächsgruppen:

- Inwiefern werden durch diese Erkenntnisse ihre Anliegen berührt?
- Welche Impulse nehmen Sie daraus mit?

Anschließend:

Zentrale Gedanken im Plenum zusammentragen

Literatur

- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.
- BMFSFJ/ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- BMFSFJ/ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2002): 11. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- Deutsche Shell Holding GmbH (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. 17. Shell-Jugendstudie. Frankfurt
- Giddens, A. (1995): Die Konsequenzen der Moderne. Frankfurt a.M.
- Grunert, C. (2012): Bildung und Kompetenz: Theoretische und empirische Perspektiven auf außerschulische Handlungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hochschild, A. R. (2002): Keine Zeit. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zuhause nur Arbeit wartet. Opladen
- Hurrelmann, K. (2003): Der entstrukturierte Lebenslauf. Die Auswirkungen der Expansion der Jugendphase. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23, 2, S. 115-126
- Jurczyk, K./Schier, M./Szymenderski, P./Lange, A./Voß, G. G. (2009): Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung. Berlin
- Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW (Hrsg.) (2018): Zugehörigkeit und Partizipation ermöglichen. Pädagogische Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen (THEMA JUGEND KOMPAKT 5). Münster
- Keupp, H./Ahbe, T./Gmür, W./Höfer, R./Mitzscherlich, B./Kraus, W./Straus, F. (2013): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek 5. Aufl. (Originalausgabe 1999)
- Klomann, V.; Frieters-Reermann, N. (2017): Freiräume: Lebenselixier für Kinder und Jugendliche. Wie kann die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit diese ermöglichen? In: Offene Spielräume. Heft 1/2017. S. 3-10.
- Seckinger, M./Pluto, L./van Santen, E./Peucker, C. (2016): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim/Basel
- Sennett, R. (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin
- Voß, G. G. (2001): Auf dem Weg zum Individualberuf? Zur Beruflichkeit des Arbeitskraftunternehmers. In: Kurtz, T. (Hrsg.): Aspekte des Berufs in der Moderne. Opladen, S. 287-314

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!